

LESERBRIEFE

Zum Thema „Dunkelampel für Wistedt geplant“ (ZZ vom 22. August)

Schnee von gestern

Wir wissen es zu schätzen, dass Herr Schnepel sich die Mühe gemacht hat, in den Abendstunden unserer Sitzung beizuwohnen, seine Ansichten teilen wir jedoch nicht. Fakt ist, dass der Arbeitskreis „Leben mit Verkehr“ trotz unterschiedlicher Ausgangspunkte sehr gut zusammengearbeitet, Wünsche gesammelt und Ideen entwickelt hat.

Diese Ergebnisse sind durchaus nicht mager und entsprechen dem, was die betroffenen Dörfer wollen. Fakt ist, dass die Planer unter der Führung von Klaus Drögemöller versucht haben, diese Ideen und Wünsche unter Berücksichtigung von Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in ein Konzept umzusetzen.

An diesem Abend wurde dieses Konzept vorgestellt und wir können nur sagen, dass über dessen Umsetzung keine Unstimmigkeit herrschte. Fast alles, was ausgearbeitet worden war, konnte man wiederfinden und wird, vor dem Hintergrund der dörfübergreifenden Dorferneuerung, von allen Dörfern unterstützt. Natürlich ist die Realisierung von zuständigen Gremien und Fachbehörden abhängig. Dies wurde von der Mehrheit auch voll akzeptiert. Dass dann hier und da kritische Äußerungen über mangelnde Einflussmöglichkeiten fallen, ist ein demokratisches Recht, aber gehörte nicht zum Thema des Abends.

Wistedt gilt als Verlierer. Dies wurde von Klaus Drögemöller als Realität dargestellt. Jedoch nicht selbstkritisch, denn in dem Fall wäre er mitverantwortlich gewesen. Er hat nur als Planer seinen Auftrag ausgeführt. Logischerweise sprach er nicht von einer Umgehungsstraße. Dieses Thema ist doch schon längst abgehakt und Schnee von gestern.

Jörg Fricke, Rolf Grabowski, Sascha Gerken, Ruud Witte (Wistedt) Hartwig Lüthmann, Harald Klein (Elsdorf)

Leserbriefe geben die Meinung des Einsenders wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Auswahl vor. Leserschriften bitte an: Zevenener Zeitung Redaktion Leserbriefes Gartenstraße 4 27404 Zeven

St.-Viti-Schüler untersucht Schicksal der Gefallenen

Gymnasiast gewinnt Förderpreis mit Facharbeit beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Von Samuel Strunk

Zeven. Die an vielen Orten gegenwärtigen Kriegerdenkmäler weisen auf eine Gruppe, die oft als Helden bezeichnet wurde: Gefallene. Auch das Unterthema des Geschichtswettbewerbs: „verkannt, verehrt, vergessen“ ist auf sie anwendbar.

Die Geschichte zeigt, wie unterschiedlich sie im Laufe der Zeit wahrgenommen wurden. In meiner Heimatstadt Zeven gibt es Denkmäler für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges und der beiden Weltkriege. Auf die Gefallenen dieser Konflikte konzentriere ich mich in meiner Arbeit. Nachdem ich mich auf die Gefallenen als Personen konzentriert hatte, bin ich früh dazu übergegangen eher das Gedenken an die Gefallenen zu betrachten, um herauszufinden, warum diese Personengruppe in der Geschichte so oft heroisiert wurde.

Es galt herauszufinden, welche Faktoren für die Wahrnehmung von Gefallenen und welche Formen von Erinnern beziehungsweise Verehrung es gab und gibt. Konkret untersuche ich einige Erinnerungsformen und werte sie aus: Den Volkstrauertag, mit seiner Vergangenheit als Heldengedenktag, der in Deutschland Mittelpunkt des Gedenkens ist und durch seine lange Existenz Veränderungen in der Wahrnehmung sichtbar macht. Außerdem die Denkmäler, deren Geschichte, Standort und Gestaltung viel über die Sichtweisen hier in der Region und vermutlich in ganz Deutschland verraten. Dem gegenüber stelle ich die Geschichte des „Russischen Friedhofs“, einem Gräberfeld außerhalb der Stadt, auf dem russische Zwangsarbeiter bestattet wurden.

Der Begriff „Held“ spielt in dieser Arbeit eine wichtige Rolle. Das Wörterbuch spricht unter diesem Schlagwort von einem „durch Tapferkeit hervorragenden Menschen“. Für mich ist ein Held ein Mensch, der sich durch eine besondere Eigenschaft hervor tut (nicht nur Tapferkeit), die in meinen Augen besonders bewundernswert ist (Mut, Opferbereitschaft, Nächstenliebe etc.). Welche Eigenschaften heroisiert werden, kann variieren, jedoch hängt die Einstufung immer vom Bewertenden ab. Meine Recherche



Samuel Strunk besucht die 12. Jahrgangsstufe.

bezog sich hauptsächlich auf Archiv- und Literaturquellen. Für die Fragen rund um die Denkmäler habe ich mit verschiedenen Mitarbeitern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge geredet. Allerdings musste ich bei der Materialbeschaffung die Erfahrung machen, dass Zeitzeugen ihre Erfahrung allzu oft nicht mehr wiedergeben können und damit viel Wissen verloren geht. Ein Zeitszeuge starb, bevor ich ihn interviewen konnte, eine andere Zeugin war gesundheitlich nicht mehr in der Verfassung für ein längeres Gespräch.

Kaum eine Erinnerungsform spiegelt das ambivalente Gedenken an Kriegsgefallene besser wieder als der Volkstrauertag. Durch seine kontinuierliche Existenz in drei verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Systemen (Zwischenkriegszeit, „Drittes Reich“ und Bundesrepublik) wird an ihm die jeweilige Erinnerungskultur deutlich. Die Idee für einen Volkstrauertag, an dem der Gefallenen des Weltkrieges gedacht werden sollte, entstand in der Weimarer Republik. Federführend war hierbei der am 16. Dezember 1919 gegründete „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“.

Ein erster Erfolg gelang am 5. März 1922, als der Reichstag eine offizielle Feierstunde des Volksbundes beging. In seiner Rede rief der damalige Reichstagspräsident Paul

Löbe zu Verständigung und Versöhnung zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern auf. An dieser Rede wird die ursprüngliche Intention des Tages deutlich. Durch ein gemeinsames Erinnern sollen Aufarbeiten und Versöhnung ermöglicht und eine Wiederholung der Ereignisse verhindert werden.

Allerdings gedachten die meisten Länder ab 1925 der Gefallenen. Ab 1926 war der Volkstrauertag auf den fünften Sonntag vor Ostern festgelegt. Durch das Bestreben des Volksbundes, einen Termin im Frühjahr festzulegen, quasi ein Sinnbild der „Auferstehung des deutschen Volkes“, beinhaltete der Trauertag von Beginn an die Möglichkeit, als Aufruf zur Revanche für die erlittene Niederlage und Versailles ausgelegt werden zu können (was so vom Volksbund nicht beabsichtigt war). Wichtig ist es zu sehen, dass der Volkstrauertag in der Weimarer Republik nie ein in der gesamten Bevölkerung akzeptierter Gedenktag war. Das mag mit Voraussetzung dafür gewesen sein, dass der Volkstrauertag mehr und mehr zu einer nationalistischen Veranstaltung wurde.

Während der NS-Zeit verunglimpften die Nationalsozialisten ihn als Überbleibsel der pazifistisch-demokratischen (und damit aus NS-Sicht schwachen) Weimarer Zeit. Der Bruch mit der Weimarer Tradition folgte am 27. Februar 1934, als der Volkstrauertag per Gesetz in den „Heldengedenktag“ umgewandelt wurde. In der gleichgeschalteten NS-Gesellschaft wurde der Tag zum ersten Mal landesweit gefeiert. Damit änderte sich auch die Intention vollkommen. Statt Trauer um die Gefallenen und dem daraus entstehenden Wunsch nach Frieden, feierte das Regime an diesem Tag seine militärischen Erfolge

(z.B. die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht 1936 oder den „Anschluss Österreichs“ 1938).

Die Aussage war, dass die Gefallenen nicht umsonst gestorben waren, weil die Nationalsozialisten ihren Kampf um die Vormachtstellung Deutschlands zu Ende führen würden. Nach dem Ende des „3. Reiches“ fand die erste Gedenkfeier (nun wieder als Volkstrauertag in Weimarer Tradition) 1950 statt. Seit 1952 ist der Volkstrauertag ein gesetzlicher Feiertag in der Bundesrepublik. Er findet am Sonntag vor dem kirchlichen Totensonntag statt (Mitte November). In seiner Ausrichtung steht nicht mehr die Verehrung der Gefallenen im Mittelpunkt, sondern die Trauer um alle „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ und die Verurteilung von Krieg als Mittel zur Politik.

Vergleicht man die Erscheinungsformen wird ersichtlich, dass das Gefallenenedenken am Volkstrauertag mit einem Zielgedanken initiiert wurde. In den Nachkriegsgenerationen sind die Toten kaum heldenhaft, eher als Opfer eines falschen Weges dargestellt worden (Zielgedanke: Krieg = schlecht), um Mahnung für die Zukunft zu sein. Im militaristischen 3. Reich wurden sie zu Helden, die als gescheiterte Streiter (Täter) für den „richtigen“ Weg (im I. Weltkrieg) fielen und damit nach Vollendung verlangten (Zielgedanke: Krieg = richtig).

Die zentrale Erkenntnis dieser Arbeit ist für mich, dass das Gefallenenedenken nicht von einem bestimmten Verhaltensmuster ihrerseits abhängt, sondern viel mehr Spiegel der zeitgenössischen Gesellschaft und ihrer Sichtweise auf den Krieg ist. Dadurch werden immer andere Eigenschaften zu Begründern des Heldentums.

Betrachtet man die Denkmäler in Zeven, wird das deutlich: Zunächst der deutsch-französische Krieg, welcher als erfolgreicher deutscher Verteidigungskrieg wahrgenommen wurde, der Einheit und Reichtum brachte. Die Gefallenen wurden als Helden gesehen, weil sie sich für dieses Ergebnis geopfert hatten.

Beim diesjährigen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten errangen zahlreiche Schüler des St.-Viti-Gymnasiums Preise. Die ZZ veröffentlicht die Arbeiten in Auszügen. Die nächste Folge gibt es morgen.

Ausschuss tagt am Mittwoch

Zeven (js). Eine Sitzung des Werk-ausschusses der Samtgemeinde Zeven ist für den morgigen Mittwoch, 26. August, um 15 Uhr im Aufenthaltsraum der Stadtwerke terminiert. Auf der Tagesordnung des öffentlichen Teils steht lediglich ein Bericht.

Ihr Draht zur ZZ: GYHUM

Thorsten Kratzmann (0 42 81) 945-200



Filmabend am Freitag

Gyhum (ZZ/js). Der nächste Filmabend der Evangelischen St.-Margarethen-Kirchengemeinde in Gyhum findet am Freitag, 28. August, um 20 Uhr statt.

Gezeigt wird der Streifen „Wenn Träume fliegen lernen“ (Foto). Unter dem Originaltitel: „Finding Neverlands“ als Filmdrama im Jahre 2004 erschienen, erhielt er den Oskar für die „Beste Filmmusik“. Hauptdarsteller sind Kate Winslet, Jonny Depp, Julie Christie, Dustin Hoffman u.a.

London im Jahr 1903: Der Theaterautor James M. Berrie (Jonny Depp) befindet sich beruflich wie privat in einer Lebenskrise. Eines Tages lernt er die Witwe Sylvia Davies (Kate Winslet) samt ihrer vier Söhne kennen. Mit ihnen kann er seiner Fantasiewelt freien Lauf lassen. In seinem neuen Film, genannt „Peter Pan“ – nach einem Sohn Sylvias – verarbeitet er alle Abenteuer, die er mit den Kindern erlebt. Selbst als Peters Mutter Sylvia schwer erkrankt, gelingt es Peter mit Hilfe des Films und Berries, sich seine Fantasie und seinen Glauben zu bewahren.

In der Filmkritik heißt es, dass dieses beschaulich-unterhaltsame Drama von der Macht der Fantasie handelt, die selbst unter engen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen immer wieder wirkungsvoll die Grenzen der Wirklichkeitsebenen überschreitet.



Crossword puzzle grid with clues in German. Includes a small grid for the solution at the bottom.

Advertisement for a 50€ weekly prize. Includes a Sudoku puzzle grid and a list of solutions for previous puzzles.

Advertisement for 'missio' charity. Features a photo of a woman in a white apron and text: 'Ich helfe gern. Wenn auch Sie helfen oder mehr erfahren wollen: missio HILFE FÜR EINE ANDERE WELT'.